

Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2010. – Joachim Gorecki, **Abteilung IV. Rheinland-Pfalz. Band I, Nachtrag 2: Rheinhessen.** 520 Seiten und 1 Übersichtskarte. – Holger Komnick, **Abteilung VI. Nordrhein-Westfalen. Band 2/2, Reg[ierungs]bez[irk]** Aachen. 431 Seiten und 8 Karten.

Im Zusammenhang mit der in Weimar 1811 intensiv geführten Diskussion um die Herkunft der damals noch nicht als keltisch erkannten Regenbogenschüsselchen äußerte Johann Wolfgang von Goethe die weitblickende Ansicht, dass wir über diese Stücke mehr wüssten, »(w)ollte man sorgfältig die Orte verzeichnen wo dergleichen Münzen gefunden worden« (H. Birus [Hrsg.], Goethe, Sämtliche Werke. Frankfurter Ausgabe Bd. 120 [Frankfurt 1999] 238). Noch bis in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts sind die in Deutschland gefundenen antiken Münzen verstreut in Heimatblättern, Ausgrabungsberichten oder numismatischen Fachzeitschriften publiziert worden, die nicht immer leicht zugänglich sind und waren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Idee des Weimarer Dichters im großen Stile aufgenommen und realisiert werden, nachdem immer deutlicher geworden war, dass es mit summarischen Auflistungen der Fundmünzen nicht getan ist. Es ist dem Engagement von Hans Gebhart und Konrad Kraft zu verdanken – beide damals im Übrigen als Direktor beziehungsweise Konservator an der Staatlichen Münzsammlung München tätig –, dass in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts das

Projekt einer kritischen Neuaufnahme der ›Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland: (FMRD) ins Leben gerufen werden konnte. Ihr Ziel sollte die möglichst vollständige Erfassung aller Münzfunde sein, der Horte ebenso wie der Siedlungs- oder Streufunde. Gebhart und Kraf legten auch die methodischen Grundlagen und entwickelten ein einheitliches und übersichtliches Zitiersystem. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde das Unternehmen seit dem 1. Oktober 1953 gefördert, und im Jahr 1960 erschienen dann I 1 Oberbayern von Hans-Jörg Kellner und IV 1 Rheinhessen von Peter Robert Franke. Es folgten 1962 die Bände I 7 Schwaben und III 1 Saarland, 1963 die *Volamina* II 1 Nordbaden, 1964 wiederum II 2 Südbaden und so weiter. Eine ganze Generation junger Forscher und späterer Museumsdirektoren beziehungsweise Universitätsprofessoren ging durch diese Schule und verdiente sich ihre ersten Lorbeeren, außer Kellner und Franke noch Karl Christ, Dietmar Kienast, Harald Kühmann, Heinrich Chantraine, Maria R.-Alföldi und andere. Wie überzeugend die Konzeption dieses Unternehmens letztlich war und ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass auch in Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden, Slowenien, Österreich und Ungarn nach diesem Vorbild gearbeitet wurde. Im Jahr 1986 ging das Projekt von der DFG an die Mainzer Akademie über, wo es zum 31. Dezember 2009 aufgelöst wurde. Als eine Art Schwanengesang sind jetzt die hier angezeigten Fundmünzenbände in der Bearbeitung von Joachim Gorecki beziehungsweise Holger Komnick erschienen. Als letzter Band ist einer zu Düsseldorf angekündigt.

Der Nachtragsband zu Rheinhessen eröffnet mit ›Albig‹ und schließt mit ›Worms, gesamt‹ beziehungsweise einem Nachtrag zu Offenheim. Der Regierungsbezirk Rheinhessen (Bundesland Rheinland-Pfalz) liegt links des Rheines zwischen Worms im Süden, Bingen im Norden und Schnepfenbach im Westen. Bis zu Beginn des fünften Jahrhunderts gehört die Region zum Römischen Reich, Städte wie Alzey, Bingen und Worms waren in römischer Zeit kleinere Militärstützpunkte. Im Fundmünzenmaterial des Landkreises Alzey fallen die Stücke aus konstantinischer und valentinianischer Zeit auf (FMRD IV, 1/2, 1292; 1), was sich dadurch gut erklärt, dass spätestens unter Valentinian I. Alzey zum Kastell ausgebaut wurde und zwei Edikte des Kaisers dort erlassen wurden (vgl. FMRD IV, 1, S. 27). In diesem Gebiet kommen große Mengen von Münzen der gallischen Gegenkaiser vor (FMRD IV, 1/2, 1292, 2). Etwa wurden erhebliche Mengen von Münzen Tetricus' I. im Umkreis von Worms gefunden (vgl. FMRD IV, 1, S. 432). Mit dem Schatzfund von Schnepfenbach (FMRD IV, 1/2, 1495, 1) sind hunderte Antoniniane des Postumus zutage gekommen (Nr. 233–796). Wie die neuere Forschung wahrscheinlich machen konnte, war die expansive Geldpolitik der gallischen Kaiser einer der Hauptgründe dafür, dass es Mitte der siebziger Jahre des dritten Jahrhunderts zu einer starken Geldentwertung kam, die erst in tetrarchischer Zeit aufgefangen wurde. Wenigstens erwähnt seien noch die Münzfunde aus

dem fränkischen Gräberfeld von Badenheim-Bingen (FMRD IV, 1/2, 1527, 3) sowie die Weihefunde aus der Sironaquelle (FMRD IV, 1/2, 1577, 3) und von Nierstein-Schwabsburg (FMRD IV, 1/2, 1578, 1), wo besonders interessant ist, dass auch geldstückartige Bleivotive als Münzersatz verstärkt seit dem vierten Jahrhundert Verwendung fanden (Nr. 160–216).

Liegen für Rheinhessen die historischen Kurzeinführungen in dem von Peter Robert Franke bearbeiteten Band IV 1 vor, so waren diese für ›VI Nordrhein-Westfalen Reg.-Bez. Aachen‹ von Holger Komnick zu verfassen. Nach keltischen Münzfunden (vgl. FMRD VI, 2/2, 2391 b, 1; 2411, 1; 2419, 1 ff.) zu schließen, war Aachen seit der späten Eisenzeit besiedelt (S. 31). Bemerkenswert sind auch die späten, aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. stammenden Ostgotenmünzen (FMRD VI, 2/2, 2391 b, 41 [Witigis] und 42 [Baduila]). Auf dem landwirtschaftlich genutzten Gelände einer ehemaligen *Villa rustica* bei Aachen-Richterich (Laurensberg) wurde 1983/84 ein Hortfund gehoben, der aus rund siebenhundertfünfzig Denaren und Antoninianen von Vespasian bis Gallienus bestand (FMRD VI, 2/2, 2511). Die Zusammensetzung des Fundes ist in vielerlei Hinsicht interessant. So enthält dieser hunderteinundfünfzig Antoniniane Gordians III., aber schon keinen seiner Denare mehr. Ein bedeutender Fundkomplex ist auch derjenige von Nettersheim (FMRD VI, 2/2, 2601b) mit einem hohen Anteil von Prägungen aus der Zeit Theodosius' I.

Beide Bände sind mit größtem Fleiß und höchster Akribie gearbeitet, was der Rezensent beurteilen kann, da er selbst einige Jahre an der Staatlichen Münzsammlung München für Fundmünzen aus Oberbayern zuständig war. Sie schließen mit einem Register, das Fundorte, Grabfunde, Schatzfunde und Weihefunde verzeichnet sowie auf nicht-römische Münzen, Fälschungen, Barbarisierungen, Überprägungen und so weiter hinweist. Wenngleich in der neueren Forschung die historische Interpretation auch von Hortfunden zunehmend problematisiert wird (vgl. P. Haupt, *Römische Münzhorte des 3. Jhs. in Gallien und den germanischen Provinzen* [Grunbach 2001]), wäre es doch mehr als wünschenswert, wenn sich für die Fortsetzung des Fundmünzenprojektes die Möglichkeiten des Internets nutzen ließen.

München

Kay Ehling